

Neustart

Vorsichtig öffnete sie ihre Augen. Etwas Tageslicht drang schon durch den Fenstervorhang. So zerwühlt, wie ihr Bettzeug war, musste sie sehr unruhig geschlafen haben. Das passte irgendwie nicht zu ihrer Stimmung von gestern Abend. Da war sie doch voller Vorfreude gewesen, dass sie nun endlich die neue Ausbildung beginnen würde, für die sie sich entschieden hatte. Lange war sie auf der Suche gewesen, was sie hier in diesem für sie immer noch fremden Land beruflich machen könnte. In ihrer Heimat hatte sie schon ein Studium abgeschlossen und einige Zeit auch in einer Firma gearbeitet. Allerdings hatte sie sich damals zunehmend unwohl und ausgelaugt gefühlt. Nach ihrer Flucht nach Deutschland hatte die Prüfung ihrer Unterlagen ergeben, dass ihr Studium hier nicht anerkannt wurde, nur als Schülerin mit Fachschulabschluss hatte man sie eingestuft. Gemein hatte sie das gefunden, und immer kam auch Ärger in ihr hoch, wenn sie daran dachte. Aber da das nicht zu ändern war, hatte sie sich irgendwie doch auch damit abgefunden.

Lange hatte sie hin und her überlegt, was sie machen könnte. Zunehmend hatte sie auch den Reiz gespürt, etwas Neues zu machen, etwas das auch zu ihren Interessen passte, ja die Chance bot, andere Seiten von sich auszuprobieren. Sie wollte jetzt Gymnastiklehrerin werden, hatte sich erkundigt und eine entsprechende Schule gefunden. Heute sollte es endlich losgehen. Dass sie so unruhig geschlafen hatte, hing sicher mit der Aufregung und Anspannung zusammen, die eben auch da war. Und da war vor allem die Unsicherheit, was auf sie zukommen würde. Es würde wieder ein erster Schultag sein. Würde sie zurechtkommen? Würden die anderen sie freundlich aufnehmen oder eher ablehnend sein? Beim Frühstück bekam sie keinen Bissen hinunter angesichts so vieler fragender Gedanken.

Während der Fahrt mit dem Bus kreiste es weiter in ihrem Kopf. Sicher, da war auch der Stolz, dass sie im Deutschkurs gut abgeschnitten hatte. Aber immer noch gab es Situationen, wo sie nach Worten suchen musste, beim Erzählen stockte. Wo sie es doch so sehr mochte, viel zu reden, aber schrecklich oft wurde sie gebremst durch diese blöde Suche nach Worten. Würde sie, so aufgeregt, wie sie heute war, überhaupt die richtigen Worte finden, um in dieser so anderen Welt mitzureden und anzukommen?

Der Weg von der Bushaltestelle bis zur Schule war nicht weit, aber sie spürte, wie sie zögerlicher ging als sonst. Viele junge Frauen und einige wenige junge Männer bewegten sich in die gleiche Richtung. Da wurde ihr bewusst, diese Menschen waren nicht nur aus einem anderen Land als sie, sie waren auch alle viel jünger, und da sie fühlte sich noch ein ganzes Stück fremder.

Doch erst einmal überwog das gemeinsame Tun. Eine freundliche Stimme forderte alle auf, sich in einen großen Saal zu begeben. Sie erfuhren, in welche Klassen sie eingeteilt waren, wo diese sich befanden und von wann bis wann der Unterricht dauern würde. In ihrem Klassenraum angekommen setzte sie sich schnell auf einen freien Platz etwas abseits und es ging weiter mit Erläuterungen zum Unterrichtsstoff und Hinweisen, welche Bücher sie anschaffen sollten. Das war für alle mehr oder weniger gleich neu und dieses Gleichwerden tat irgendwie gut, forderte alle ähnlich und dämpfte ihre Nervosität. Nach 90 Minuten klingelte der Pausengong. Alle strömten nach draußen, sie spürte ein komisches Gefühl im Magen, jetzt kommt schon wieder eine neue Herausforderung auf mich zu.

Schon während des Unterrichts hatte sie sich umgesehen, 3 junge Frauen schienen aus der gleichen Gegen der Welt zu kommen wie sie, 2 von ihnen trugen Kopftuch, was sie, die so froh gewesen, war dem heimatlichen Druck zum Kopftuchtragen entkommen zu sein, gleich innerlich auf Distanz gehen ließ und die Dritte wirkte so vertraut mit den beiden, dass ihr nicht danach war, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Viele der anderen schienen sich untereinander zu kennen und bildeten schnelle kleine Grüppchen. Da fiel ihr eine junge eher unauffällig gekleidete Frau auf, die etwas

verloren wirkte. Jetzt kam ihr ihre neugierige Seite zu Hilfe, sie ging auf sie zu und fragte, woher sie denn käme. Sie nannte einen Ort, den sie nicht kannte, und ergänzte, das sei ziemlich weit weg, ein kleiner Ort in der Eifel. Sie sei extra zu ihrer Tante hier in der Nähe gezogen, um zur Schule gehen zu können. Die junge Frau aus der Eifel sagte das etwas schüchtern, bei ihr blieb vor allem das Wort „weit weg“ hängen. Irgendwie machte dieses Wort ihr die junge Frau sympathisch. Und sie antwortete: „Ich wohne zwar in der Nähe, bin aber weit weg im Iran geboren. Zwar bin ich schon einige Zeit hier in Deutschland, fühle mich aber immer noch fremd“. „Da haben wir ja was gemeinsam“, sagte die andere. Bei diesen Worten wurde ihr etwas wärmer ums Herz und sie fühlte sich ein bisschen weniger fremd.

(Walter Dreser)